Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

**Band:** 36 (1960-1961)

Heft: 9

**Rubrik:** Zwei Heimwehgedichte

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 28.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Zwei Heimwehgedichte

# von H. Jaun

Diese zwei Gedichte sind nicht das Erzeugnis literarischer Einfühlung. Sie sind Ausdruck eigenen Erlebens des Verfassers, der aus Lauterbrunnen stammt und seit 30 Jahren als Bankbeamter in Zürich wirkt.

## Es Luuterbrunner Häiweebüebli

En Bueb vom Luuterbrunnetaal mues furt i d Frömdi ghaa. Me gseet en scho im Suntigchläid bim Gaartetöörli staa.

Und d Mueter, wie all Müetere sind, redt no chly uf en y: er söll au rächt dur s Lääbe ghaa und brav und flyssig sy.

Und dusse i der ruuche Wält sich stelle wie ne Maa und vo dem vile Firlifanz sich nu nüd blände laa.

Er luegt nomool zum Fäischter y, und dänn häist s Abschyd nee! Er wird iez wol für langi Zyt sis Döörfli nüme gsee.

En chlyne Räischoorb i der Hand mit Wösch und gflickte Schue, so chunt er über de Chileräi uf s Baanstaziöndli zue.

Und s Zügli faart dur s Wäldli aab. Scho gseesch käis Hüüsli mee; nur überem höchschte Tannespitz luegt no de eebig Schnee.

Au dë verschwindt – und d Jaar vergönd; de Bueb schrybt öppedie: es göng ihm guet, doch ebe ja – sis Taal vergäß er nie.

Er ghööri no de Trümmelbach ganz tüütli z nacht im Traum und gsächi d Mäisli vor em Huus im alte Birebaum. Er hebi zunderscht i sim Choorb no hüt en Chiselstäi, dë näm er öppedie i d Hand und tänk er säig dihäi.

# Mys Eltrehuus

Mir händ dihäi es Hüüsli ghaa, s isch hundertjeerig gsy, und s Dach mit Stäi und Schindle teckt, mit Fäischterli soo chly.

und d Chuchi hät käis Chemi ghaa und nie kän Suneschy; mi Mueter hät nüüt anders gwüßt, hät gmäint, es müeß so sy.

Es hät au käi Elektrisch ggee, me hät Petrol verbrännt, und hät me Kafiwasser bruucht, isch me zum Bächli grännt.

Säb Bächli, drei Schritt nebedraa, hät gruuschet Tag und Nacht, und vor der Schüür und hindrem Stall händ mir Verschteckis gmacht.

Dänn simer d sächst i d Stube choo, s hät Mäis und Bire ggee und Gäißemilch und schwarzes Brot es Stückli und nüd mee. –

Ich gseene scho, iir glaubed s nüd. Was isch dänn scho derby? Ich bin min Läbtag niene mee wie deet dihäime gsy.